Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **7 (1921)**

Heft 19

PDF erstellt am: **13.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

7. Jahrgang. Nr. 19. 12. Mai 1921

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter" 28. Jahrgang.

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: J. Troxler, Prof., Luzern, Villenstr. 14 21.66 Telephon 21.66

Beilagen zur Schweizer-Schule: Volksschule — Mittelschule Die Lehrerin

Druck und Versand durch die Geschäftsstelle Eberle & Rickenbach, Einsiedeln

Inseratenannahme: Publicitas Luzern Schweizerische Annoncen-Expedition Aktien-Gesellschaft

Jahrespreis Fr. 10.— — bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Check IX 0,197) (Ausland Portozuschlag).

Insertionspreis: 15 Rp. per mm 1spaltig.

Inhalt: Pfingsten. — Ein religiöses Vermächtnis Napoleons I. — Einem warmen Freunde der Jugend und der Schule zum 400. Geburtstage. — Delegiertenkonferenz des st. gall. kanton. Lehrervereins. — Urnerbrief. — Himmelserscheinungen. — Schulnachrichten. — Stellennachweis. — Inserate.
Beilage: Volksschule Nr. 9.

Pfingsten.

Von Dr. P. Rup. Hänni.

Ostern ist das Fest des Glaubens, Christi Himmelfahrt das Fest der Hoffnung, Pfingsten das Fest der christlichen, übernatürlichen Liebe. Alle drei Feste hängen auf das innigste mit einander zusammen, so wie die Teile eines herrlichen Baues. Der Glaube ist das sichere Fundament, die Hoffnung der kraftvoll emporstrebende Mittelbau, die Liebe der alles krönende Abschluß. Doch heute hat bei einem großen Teile der Menschen dieser Gottesbau viel von seiner Schönheit und Einheit verloren. Die Fundamente des Glaubens sind erschüttert, eine mechanische und materielle Weltauffassung hat die Grundquadern zermürbt, die Säulen der Hoffnung ruhen auf unterwühltem Sockel und von einem versöhnenden und krönenden Abschluß ist keine Rede mehr. Liebelos und freudeleer irrt unser Geschlecht durch die Welt, weil es sich mehr an Trümmern, denn an einem schönen Gottesganzen freut. — So manches Menschenkind von heute hat seine unsterbliche Seele an die Materie verkauft, daher die Klage, daß es der Welt an „Seele" mangelt, daß der gesamten Zivilisation ein seelenloses Gepräge anhafte und weite Länder zu Stätten der Seelenlosigkeit geworden seien .... Die Klage nach „Seele" ist im Grunde genommen nichts anderes als ein Schrei der Sehnsucht nach Liebe. Unsere Zeit ist seelenlos, weil sie liebeleer ist. Doch die Leere kann das Menschenherz auf die Dauer nicht vertragen, und wo das Schönste und Beste mit Gewalt verdrängt wird, da setzt sich gerne das Schlimmste an seinen Platz. So zog der Engel der Liebe weinend aus und grinsend nistete sich der Dämon Haß in die Herzen ein. Und dieser Haß, er hat dem Menschen das Dasein vergiftet. Kein Frühlingserwachen, kein Lenzeszauber läßt ihm mehr die Seele froh werden. Selbst in seine Frühlingslieder mischt sich die schrille Dissonanz des Pessimismus. So singt Wilhelm Spael in dem Gedichte: „Frühjahr 1920":

Die Frühlingslüfte schlagen rot und hell
Die Flammenzungen in den Horizont . . .
Das harte Eis zersplittert tausendstückig,
Die morschen Wälder heben sich in Front
Und rücken zur Versöhnung vor.
Und nur die Menschen schleichen haßerstarrt
Durch all die Güte dieser reichen Welt,
Die Menschen, deren Mutter doch die Liebe
Und deren Odem einst von Gott beseelt,
Ich schäme mich ein Mensch zu sein . . . .

In diesen kurzen Strophen kommt der ganze Kontrast zwischen der Schönheit der Natur und dem König der Schöpfung, dem Menschen, zum Ausdruck, aber zugleich auch